

Carl Fritsch.

Wir glauben der Pietät gegen den Verstorbenen am besten zu entsprechen, wenn wir die folgende autobiographische Skizze, welche er hinterlassen hat und die uns von seiner Witwe mit dankenswerthester Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellt wurde, zum unverkürzten Abdruck bringen. Sie gibt ein vollständiges Bild seiner wissenschaftlichen Bestrebungen und erläutert das Zustandekommen seiner grösseren Abhandlungen, welche auch namentlich aufgezählt werden.

„Am 16. August 1812 erblickte ich das Licht der Welt in Prag, als Kind armer Eltern, denen aber nichts so sehr am Herzen lag, als das Wohl ihrer Kinder. Ich war der einzige Sohn neben vier Schwestern, von denen drei jünger waren als ich.

In meinem vierten Jahre wurde ich bereits in die Schule geschickt, und obgleich damit ohne Unterbrechung fortgefahren wurde, so vollendete ich dennoch den Curs der 3. Classe der Normalschule erst im Jahre 1824, da ich in den Lerngegenständen, wegen Mangel an Talent, keine besonderen Fortschritte machte und jahrelanges Sitzen in der Schule den mangelnden Fleiss zu Hause ersetzen musste, den auch mein Hauslehrer nicht rege zu erhalten vermochte.

Aus dieser in einer Art von Bewusstlosigkeit zugebrachten Periode meiner Jugendzeit sind aber stets die besonderen Neigungen meinem Gedächtnisse klar eingeprägt geblieben, auf welche weder Eltern noch Lehrer Einfluss genommen haben. Bereits als vierjähriger Knabe sah ich dem Regen stundenlang zu und verfolgte, ohne mich durch irgend etwas davon abhalten zu lassen, alle Erscheinungen bei einem Gewitter, obgleich ich dabei aus Furcht zitterte und zu Gott betete. Täglich lief ich nach der Schule zum Flusse (der Moldau) und weidete meine Augen an dem mit ihrem Steigen und Fallen verbundenen Wellenspiele. Am meisten machte mir auch ein kleines Gärtchen Freude, welches ich mir in der Nähe meiner Wohnung oder am Fenster anzulegen pflegte. Ich jagte Schmetterlingen nach und fing Käfer. Auch sammelte ich Mineralien.

In allen diesen Neigungen sind die ersten Keime meiner späteren wissenschaftlichen Thätigkeit zu erkennen. Im Allgemeinen brachte ich die Zeit immer in Einsamkeit zu Hause zu, wozu ausser meinem schüchternen Wesen am meisten die allzu grosse Besorgniss meiner Mutter, dass mir ein Leid widerfahren könnte, beitrug.

Schon in dieser Periode meiner Jugendzeit machten sich in mir eine lebhaft Phantasie, Ehrgefühl und Streben nach Unabhängigkeit in meinen Entschliessungen geltend. Es gelang weder der Strenge meines Vaters, noch der Liebe meiner Mutter, meinen jugendlichen „Eigensinn“ zu brechen.

In den Jahren 1825 bis 1830 vollendete ich die Studien am Neustädter Gymnasium zu Prag, dessen Leitung dem Orden der frommen Schulen (Piaristen) anvertraut war. Ich machte hier nur in der Geographie und Mathematik mehr als gute Fortschritte. Leider waren damals Naturwissenschaften kein Gegenstand des

Lehrplanes. Dagegen war ich so glücklich, einen Hauslehrer zu haben, der mit sehr viel Sinn für die Natur begabt war und denselben auch in mir durch Spaziergänge ins „Freie“ rege zu erhalten verstand.

Wegen gänzlichen Mangels an anderweitiger Anregung trug dieser Sinn für die Natur keine anderen Früchte, als dass ich mir eine Schmetterling- und Käfersammlung anlegte, wozu ich durch das Beispiel einiger Schulfreunde bestimmt worden war.

Eine bestimmte Richtung in dem unermesslichen Gebiete des Studiums der Natur erhielt aber mein Geist erst im Jahre 1827, als ich mich für die meteorologischen Beobachtungen der k. k. Universitäts-Sternwarte zu interessiren anfang, welche täglich in der „Prager Zeitung“ erschienen und von mir excerptirt wurden. Seit jenem Zeitpunkte (18. November 1827) war ich Meteorolog mit „Leib und Seele“, es dürfte daher nicht überflüssig sein, den nächsten Anlass hiezu anzugeben.

In dem Leitfaden zum Religionsunterrichte für die unteren Grammaticalclassen wurde die Allmacht und Weisheit Gottes durch einige Betrachtungen über die Einrichtung des Weltgebäudes bewiesen, welche für mich höchst anziehend waren und in mir den Sinn für Astronomie in so hohem Grade erweckten, dass die Localitäten der Sternwarte zu Prag für mich ein Gegenstand der Ehrfurcht und Sehnsucht wurden, welche durch einen Besuch derselben, wozu mir mein unvergesslicher Hauslehrer die Gelegenheit bot, womöglich noch gesteigert wurde. Ich lernte bei dieser Gelegenheit wahrscheinlich auch die Einrichtung des meteorologischen Observatoriums kennen. — Dies war ohne Zweifel der nächste Impuls zu der bestimmten Lebensrichtung, welcher ich seitdem treu geblieben bin.

Ein eigenthümlicher Zufall war es, dass ich auch seit jenem Zeitpunkte mir selbst überlassen blieb, da meinen Eltern die Mittel ausgingen, mir fernerhin einen Hauslehrer zu halten, und ihnen selbst die Einsicht fehlte, auf eine meiner Natur zusagende Entwicklung einen fördernden Einfluss nehmen zu können.

Bis zum Jahre 1830, in welchem ich die Gymnasialstudien vollendete, war ich mit meinen meteorologischen Arbeiten über die Excerpte aus der „Prager Zeitung“, welche ausser den Beobachtungen der Sternwarte auch die gewöhnlichen daraus gezogenen Resultate, Angaben über den Wasserstand der Moldau enthielt, noch nicht erheblich hinausgekommen, obgleich ich mit täglich gesteigertem Interesse und ohne alle Unterbrechung damit fortfuhr. Auch das Einsammeln von Naturalien, insbesondere Insecten, später auch Pflanzen, setzte ich fort. Meine geistige Thätigkeit hatte aber jedenfalls bereits eine entschiedene Richtung gewonnen, was auch noch daraus erhellt, dass ich mich für jede Art von Wissen interessirte, welche auf Zahlenverhältnisse gegründet war, ohne welche ja besonders in der Meteorologie jede Bemühung erfolglos bleibt. Daher mein Sinn für statistische Notizen und Tabellen aus der Länder- und Völkerkunde, Geographie u. s. w., worüber ich mehrere Jahre hindurch Auszüge sammelte. Für topographische Notizen war ich durch meine eigenen in Gemeinschaft mit Anderen auf Ferienreisen in meinem Vaterlande Böhmen ausgeführten Messungen thätig.

Der Hang zur einsamen Betrachtung der Natur und ihrer Wunder, besonders während der Ferienmonate, die ich gewöhnlich auf dem Lande bei Verwandten oder Schulfreunden zubachte, erhielt immer mehr Nahrung. Das Princip für meine Denk- und Handlungsweise trat mir einige Jahre später (1830) zufällig beim Lesen eines Theaterstückes von Kotzebue: „Lohn der Wahrheit“ klar vor die Seele, was

kaum erwähnenswerth erschiene, wenn es mir in der Folge nicht stets als Leitstern sowohl auf meiner wissenschaftlichen Laufbahn als in meinem Privatleben gedient hätte.

Von dem grössten Einflusse auf meine wissenschaftliche und ethische Bildung, welche mir in beiderlei Beziehung gleich sehr am Herzen lag, war für mich der zweijährige Lehrcurs der philosophischen Studien an der Prager Universität in den Jahren 1831—1832. Ich studirte die Mathematik und Geometrie unter Professor Ladislaus Jandera, Physik unter Professor Cassian Hallaschka, später Studien-Hof-Commissions-Referenten, die Moralphilosophie unter Professor Franz Exner, später Ministerialrathe im Ministerium für Cultus und Unterricht, die praktische Astronomie unter dem Director der Prager Sternwarte Professor Alois David. Auch an einem, wenngleich nothdürftigen Unterrichte in der Naturgeschichte fehlte es nun nicht. Ich habe hier nur jene Studien erwähnt, welche für mich Anziehungskraft hatten durch ihre praktische Seite — für abstracte und mystische Studien fehlte es mir an aller Begabung.

Ich fing bereits an, meteorologische Beobachtungen selbst anzustellen und die nothwendigen Instrumente dazu theilweise zu verfertigen. Allmählig wurde jede freie Musse dazu verwendet und alle anderen Beschäftigungen, selbst das Sammeln von Naturalien, in den Hintergrund gedrängt. Der Sinn für meteorologische Zusammenstellungen nach eigener Idee wurde immer reger — während meteorologische Excerpte gleichen Schritt hielten. Auch aus naturhistorischen Werken wurde fleissig excerptirt, besonders aus jenem Theile, welcher die Nomenclatur und Terminologie behandelte. Es ist hier der Ort, das Prognostikon eines meiner Collegen anzuführen, weil es genau in Erfüllung ging, und welches er mir stellte, als ich ihn nebst anderen Freunden um meine Charakteristik ersuchte, welche zu meiner Selbstkenntniss führen sollte. Es lautet: „Ich fürchte, dass man den „Edelstein“ nach seiner rauhen Hülle beurtheilen wird und Du, wie selbst viele wahrhaft grosse Männer, den Ruhm, zur Erweiterung der Wissenschaften beizutragen, durch Nahrungssorgen wirst getrübt sehen.“ Ich betrieb nämlich die Wissenschaft um ihrer selbst willen, ohne Aussicht und Absicht mir dadurch eine Existenz zu gründen und vernachlässigte alles, was dazu führen konnte, es war mir nicht möglich, mein Streben durch die Formen zu beengen, welche einzig und allein in dieser Hinsicht einen günstigen Erfolg versprochen. Grund genug zu Vorurtheilen, die ich im elterlichen Hause zu bekämpfen hatte, welche mich zuweilen sogar zwangen, meine Beobachtungen verstohlen zu machen und zum Theile ganz aufzugeben. Ich fand aber so lange keine Befriedigung, bis ich sie wieder aufnahm und zuletzt trugen alle Hindernisse nur dazu bei, mich in meinem Vorhaben zu bestärken.

Nach diesen Prämissen mag es sonderbar erscheinen, dass ich „Jus“ zu meinem „Brodstudium“ wählte. Ich absolvirte den vierjährigen Curs auf der Prager Universität in den Jahren 1833—1836 mit sehr befriedigendem Erfolge. Unter den juridischen Studien sagten mir jene vorzüglich zu, welche auf Zahlenverhältnisse gegründet waren, wie Statistik, Handels- und Wechselrecht, National-Oekonomie, Staatsrechnungs-Wissenschaft und am wenigsten die positiven Rechtszweige — überhaupt behielt das Rechtsstudium für mich immer nur die untergeordnete Bedeutung eines Brodstudiums den Naturwissenschaften gegenüber, welchen ich voll Begeisterung alle meine Thätigkeit widmete. Astronomie, Meteorologie, Botanik, selbst Geologie bildeten gleichzeitig den Gegenstand unausgesetzter Studien und reichhaltiger Excerpte, wobei vorzugsweise nur immer jene Zweige

Anklang fanden, welche mich in unausgesetzten Verkehr mit der „freien Natur“ setzten. Das seltene Glück, einen Freund zu finden, der mit gleicher Begeisterung gleichen Sinnes mit mir war, wirkte in jeder Beziehung auf mich sehr anregend. Es war Moriz Nowak v. Riezan, ein Neffe des bekannten Botanikers Med. Dr. Grafen v. Berchthold in Prag, dem man nach seinen Anlagen und seinem Eifer für praktische Astronomie mit Recht eine schöne Zukunft vorhersagen konnte, die aber nicht in Erfüllung ging, weil er in der Blüthe jugendlicher Kraft in Folge einer Verkühlung, die er sich bei der Beobachtung des Halley'schen Kometen bei dessen Erscheinung im Jahre 1835 zuzog, sein Leben beschloss.

Ohne Zweifel hat dieses Ereigniss, welches mich mit tiefer Wehmuth erfüllte, viel dazu beigetragen, mich der Meteorologie dauernd zuzuwenden, die in Gefahr war, ihrer Rivalin bei mir, der „Krone aller Naturwissenschaften“, der Astronomie, den Sieg zu überlassen. Dennoch gab es, bevor ich noch die Universität verliess, beinahe keinen Gegenstand unausgesetzter regelmässiger meteorologischer Beobachtungen, den ich unberücksichtigt liess und der nicht Ideen zu Forschungen angeregt hätte, — es waren die seligsten Stunden meiner Jugendzeit, die ich bei den meteorologischen Apparaten auf dem Dachboden meines Wohnhauses in Einsamkeit verweilte. Dort bereitete ich mich selbst vor zu den Prüfungen aus den „Brodstudien“.

Noch eines zweiten Freundes muss ich erwähnen, der auf eine der Hauptrichtungen meiner wissenschaftlichen Thätigkeit in der Folge einen grossen Einfluss nahm, Franz Ruprecht, der damals „Medicin“ studirte und gegenwärtig kais. russischer Hofrath, Akademiker und Director des botanischen Museums in St. Petersburg ist — dem ich den ersten praktischen Unterricht in der speciellen Botanik verdankte, der mir in der Folge bei meinen Beobachtungen und Untersuchungen über die periodischen Erscheinungen im Pflanzenreiche, welche ich seit dem Jahre 1834 ohne Unterbrechung bis auf den gegenwärtigen Zeitpunkt fortsetzte, sehr nützlich war. In den Ferien des Jahres 1835 unternahm ich von Prag aus in Gemeinschaft mit ihm die erste naturwissenschaftliche Reise in die Alpen und nach Triest. Eine Skizze derselben findet sich in der von Prof. K. B. Presl redigirten Zeitschrift „Krok“, in die böhmische Sprache von einem meiner Freunde übersetzt. Es ist die erste wissenschaftliche Arbeit, mit der ich in die Oeffentlichkeit trat.

Das Jahr 1834, in meteorologischer Beziehung eines der merkwürdigsten, war es auch in Beziehung auf mich selbst. Mit ihm beginnt nicht nur der nachhaltige Einfluss der beiden eben genannten Freunde auf meine spätere wissenschaftliche Thätigkeit, sondern es fallen in diese Zeit auch noch zwei andere, für die Folge nicht minder wichtige Ereignisse, wovon das eine für meine wissenschaftliche Thätigkeit, das andere für mein Privatleben von hoher Bedeutung war und insoferne wohl auch auf jene zurückwirkte.

Es bildete sich nämlich ein kleiner Kreis durch Charakter und wissenschaftliche Bildung ausgezeichneter Freunde, welcher eine gemeinschaftliche Besprechung womöglich in allen Zweigen des menschlichen Wissens bezweckte, um der Einseitigkeit vorzubeugen, welche mit jedem ernstlichen Streben zur Förderung der Wissenschaft nothwendig verknüpft ist, wenn man auf sich selbst beschränkt bleibt. Die Anerkennung, welche jede Art wissenschaftlichen Strebens in diesem kleinen Kreise auserlesener Freunde fand, trug nicht wenig zu dem Erfolge meines Strebens bei. Die Versammlungen dauerten mehrere Jahre fort (bis 1845),

ein sehr trauriges und unverdientes Schicksal liess aber nur bei wenigen Theilnehmern die schönen Hoffnungen in Erfüllung gehen, welche mit Recht gehegt werden konnten, wengleich fast Jeder von ihnen ein Ziel erreichte, welches die Aussicht darauf eröffnete. Es gingen aus diesem Kreise hervor die späteren Professoren der Philosophie Smetana und Nachlowsky, der Professor der Physik Pronnet, der Gymnasialdirector Holzinger, der Reichstagsabgeordnete Zimmer, Professor der Chemie Pless, Professor v. Hasner, in der Folge Vicepräsident des Hauses der Abgeordneten, Oberkriegscommissär Nuss, der Dichter und Schauspieler Kollar.

Das zweite wichtige Ereigniss, jedoch dem engen Kreise meines Privatlebens angehörend, welches aus der lauterer Quelle aufrichtiger Liebe entsprang, war ein sehr inniges Verhältniss, welches durch ungünstige Verhältnisse verzögert, erst viele Jahre später (1843) zu einer ehelichen Verbindung führte — aber ohne Zweifel zur Befestigung meines Charakters und insoferne wohl auch zur Ausdauer auf meiner wissenschaftlichen Laufbahn vieles beitrug. Eine starke Neigung zum Idealismus, der in allen meinen Verhältnissen meine Handlungsweise bestimmte, machte mich untauglich für das praktische Leben, wo es vorzugsweise darauf ankommt, vorübergehende Ereignisse für seine Zwecke auszubeuten, und führte zu einer Concentration meiner Thatkraft in jenen Richtungen, welche eine ideale Auffassung zulassen. In Klinger's philosophischem Roman: „Geschichte eines Deutschen“ den ich um diese Zeit und zum erstenmale auch schon einige Jahre früher mit dem grössten Interesse und dem festen Vorsatze las, meine Denk- und Handlungsweise danach einzurichten, fand meine Neigung zum Idealen die grösste Bestärkung. Eine fortdauernde Reihe von Enttäuschungen war die Folge, da ich nach mir die Menschen beurtheilte. Ich lernte aber auch, mir selbst genug zu sein, und in einer rastlosen wissenschaftlichen Thätigkeit die innere Befriedigung zu finden.

Nach absolvirten juridischen Studien trat ich bei der böhm. k. k. Cameral-Gefällen-Verwaltung in den Staatsdienst als Conceptspraktikant, in welcher Eigenschaft ich in den Jahren 1837—1846, also beinahe neun Jahre in Verwendung stand, früher unentgeltlich, seit 1843 mit dem Genusse eines Adjutums jährlicher 300 fl. Ich war so glücklich, immer nur sehr einsichtsvollen und humanen Bureauvorstehern zugetheilt zu werden, welche meinem wissenschaftlichen Streben jede mit den strengen Anforderungen des Dienstes vereinbare Vergünstigung gewährten, so dass ich stets die nothwendige Musse fand, meine Arbeiten in ungeschmälerter Ausdehnung fortzusetzen. Wenn ich auch bei Beförderungen gegen meine Collegen zurückblieb, so lag die Schuld nur an mir, indem ich theils die vorgeschriebenen Prüfungen nicht ablegte, theils jede Anstellung ausschlug, die mit einer Entfernung von Prag verbunden gewesen wäre, welche doch die Regel in solchen Fällen bildete. Ich hatte keine andere Sorge, als in dem gewohnten und in Prag gewissermaassen garantirten Kreise meiner wissenschaftlichen Thätigkeit zu bleiben und begnügte mich deshalb mit der nothdürftigsten Existenz, um nur ja nicht einer Unterbehörde auf dem Lande zugetheilt zu werden, wo ich eine Ueberbürdung mit amtlichen Arbeiten nothwendig besorgen und auf die Einsicht erleuchteter Amtsvorsteher weniger zählen konnte — auch abgesehen von dem Mangel an Hilfsmitteln zu wissenschaftlichen Arbeiten u. s. w. Auch hatte ich für den ausübenden Dienst bei Unterbehörden weniger Beruf, als für den eigentlichen Bureaudienst, in welchem ich mich der Begünstigung erfreute, auf eine meinen Neigungen mehr zusagende Weise beschäftigt zu werden.

Meine meteorologischen Beobachtungen setzte ich im Wohnhause meiner Eltern in der möglichst grössten Ausdehnung und Mannigfaltigkeit ohne alle Unterbrechung fort, alle von Amtsgeschäften freie Zeit war ihnen gewidmet. Nebstdem habe ich alle an der k. k. Sternwarte seit den ältesten Zeiten angestellten meteorologischen Beobachtungen gesammelt und mit meinen vermehrt, welche wo möglich allen Erscheinungen in der Atmosphäre Rechnung trugen, die dort bisher keine Berücksichtigung gefunden hatten, und stellte die daraus abgeleiteten Resultate und Gesetze in einer umfassenden Abhandlung zusammen, unter dem Titel: „Mittlerer Zustand des Dunstkreises in Prag“ und überreichte dieselbe der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften zur Veröffentlichung durch den Druck.

Ich war nicht so glücklich, meinen Wunsch zu erreichen, und nach diesem ungünstigen Erfolg eines jahrelangen so mühevollen Strebens hegte ich gegründete Zweifel an meiner Begabung zu einer erfolgreichen wissenschaftlichen Thätigkeit, welche ich doch für die einzige Aufgabe meines Lebens hielt, — ein Gedanke, der mich fast gänzlich entmuthigte. Dennoch liess ich mich nicht abschrecken und setzte meine Beobachtungen und Arbeiten unter mancherlei Kämpfen fort.

Schon nach wenigen Monaten fand ich Grund, mir zu meiner Ausdauer Glück zu wünschen.

Es war zu jener Zeit (1839), als Herr Karl Kreil an der k. k. Universitäts-Sternwarte zu Prag als Adjunct angestellt wurde und ein magnetisch-meteorologisches Observatorium errichtete. Unter den Theilnehmern, welche Kreil für sein Unternehmen, welches mit Rücksicht auf die grosse Ausdehnung des Beobachtungsplanes nur durch „vereinte Kräfte“ ausführbar war, zu gewinnen wusste, befand auch ich mich. Ueber den Umfang und die Intensität der Thätigkeit, die ich der Anstalt, bei welcher ich ganz nach meinem Sinne thätig sein konnte, widmete und meine Bemühungen, die meteorologischen Beobachtungen in möglichster Ausdehnung und Vielseitigkeit in Aufnahme zu bringen, geben 11 Jahrgänge (1840—1850) der „Meteorologischen und magnetischen Beobachtungen zu Prag“, von Herrn Kreil auf öffentliche Kosten herausgegeben, Aufschluss. Fast alle die Grenzen der gewöhnlichen Routine überschreitenden Beobachtungen, sowie in den ersten Jahren, bis Herr Kreil Director der Sternwarte wurde und über einen Adjuncten verfügen konnte (1846) auch die meteorologischen Rechnungen, waren mir selbständig anvertraut.

Mein Streben war, meine Selbständigkeit stets zu bewahren, was mir insoferne auch gelingen konnte, als ich nur freiwilliger und unentgeltlicher Theilnehmer war. Ich begnügte mich mit der inneren Befriedigung und mit Kreil's dankbarer Anerkennung, die er mir bei jeder Gelegenheit zu Theil werden liess.¹⁾ Beide mussten mich für die Opfer entschädigen, die ich sonst der Wissenschaft brachte, indem ich ein behagliches Leben im elterlichen Hause vertauschte mit körperlichen Entbehrungen aller Art, die selbst meine Gesundheit gefährdeten, und die Aussicht auf das Spiel setzte, durch meine amtliche Verwendung mir den Weg zu einer ausreichenden Existenz zu bahnen — und ich stellte mich mit einem Gehalte von 300 fl., den ich jedoch erst im Jahre 1843 und mit vieler Mühe erreichte, für immer zufrieden, um nur nicht von Prag versetzt zu werden.

Zu Ende des Jahres 1841 überreichte ich der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften meinen ersten Aufsatz, er führt den Titel: „Ueber die Gleich-

¹⁾ Man sehe: Zeitschrift für Physik und verwandte Wissenschaften, von Holger. Jahrgang 1840, S. 18 und 180. Annalen für Meteorologie und Erdmagnetismus, von Lamont. München 1842, S. 180.

zeitigkeit der Sternschnuppenfluthen, insbesondere des November-Phänomens, mit tiefen Barometerständen“, welcher, sowie ein zweiter: „Elemente zu einer Untersuchung über den Einfluss der Witterung auf die Vegetation“, den ich im Sommer 1842 vorlegte, in die Sitzungsberichte aufgenommen worden ist. Durch letztere Arbeit wurde der edle und weise Bolzano auf mich aufmerksam.

In den Jahren 1842 und 1843 war es auch, als ich Herrn Baron Senftenberg, der in der Folge eine Sternwarte auf seiner gleichnamigen Herrschaft in Böhmen errichtete, den ersten Unterricht in der Astronomie ertheilte. Sein Vorhaben, mich dahin zu berufen, scheiterte an meinen äusseren Verhältnissen, die mich bestimmten, in Prag zu bleiben. Um diese Zeit arbeitete ich für eine Encyclopädie, die Herr Buchhändler Haase nach dem Muster der „*Million des faits*“ herauszugeben beabsichtigte, an einer kurzgefassten populären Astronomie und Meteorologie. Meine Freunde hatten eine ähnliche Bearbeitung anderer Zweige des Wissens übernommen. Das Unternehmen kam aber nicht zu Stande.

Am 14. April 1844 wurde ich „in Berücksichtigung der Verdienste, welche ich mir als eifriger Naturforscher erworben, und der schönen Erwartungen, zu welchen mein Fleiss und Talent für die Zukunft berechtigt“, wie es im Eingange des darüber ausgefertigten Diplomes lautet, zum ausserordentlichen Mitgliede der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften ernannt, eine Wahl, die mir viele Freude verursachte und mich in meinem Vorhaben, stets mit unausgesetztem Eifer im Dienste der Wissenschaft thätig zu sein, befestigte. Ich wurde eines der eifrigsten Mitglieder und versäumte keine Sitzung. Ich kam mit Bolzano, Exner, Doppler u. A. in nähere Berührung und betheiligte mich an den Acten der Gesellschaft durch zwei grössere Abhandlungen: „Periodische Erscheinungen im Pflanzenreiche“ und „Periodische Erscheinungen am Wolkenhimmel“.†)

Als im Spätherbste des Jahres 1844 Kreil eine Vorbereitungsreise unternahm zur Erforschung der magnetischen, geographischen und meteorologischen Verhältnisse des österreichischen Kaiserstaates, welche die mit dem Jahre 1846 begonnene fünfjährige Bereisung des österreichischen Kaiserstaates einleitete, blieb mir, nachdem der Director der Prager Sternwarte, Professor Adam Bitter, zu Anfang September 1844 mit Tod abgegangen war, während der mehrwöchentlichen Dauer dieser Vorbereitungsreise die Leitung des magnet. meteorol. Observatoriums an der Sternwarte anvertraut. In der Eingabe, welche Kreil an meine vorgesetzte Behörde machte, um mir einen Urlaub hiezu zu erwirken, heisst es, dass die Beobachtungen deshalb während seiner Abwesenheit unter meine Aufsicht gestellt worden sind, weil ich „durch meinen Eifer für die Sache sowohl, als die Geschicklichkeit und mehrjährige Erfahrung, die ich mir angeeignet habe, der einzige sei welcher im Stande wäre, die Ausführung dieser Beobachtungen zu leiten“.

Auch im folgenden Jahre traf mich eine solche Substitution während einer mehrwöchentlichen Abwesenheit des Directors Kreil in Folge einer wissenschaftlichen Reise nach England, und ein drittesmal während einer solchen Reise durch Böhmen, sowie im Jahre 1850 während der gleichzeitigen Abwesenheit des Directors Kreil und des Adjuncten der Sternwarte Dr. Jelinek einige Wochen hindurch.

Eine schöne Gelegenheit, im Interesse meines Lieblingsfaches, der Meteorologie, zu wirken, bot sich mir, als ich zu Anfang des Jahres 1845 mit den jährlichen

†) Man sehe die hauptsächlichsten Resultate in: Schmid, Meteorologie, pag. 671.

Referaten über die von der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft zu Prag in Böhmen veranstalteten meteorologischen Beobachtungen betraut worden war — einer Function, welche bisher immer den Astronomen der Prager Sternwarte zukam. „Die Gesellschaft ist unterrichtet“, heisst es in der betreffenden, an mich gerichteten Zuschrift, „dass sich Euer Wohlgeboren mit Eifer und Glück mit meteorologischen Forschungen beschäftigen und glaubt daher dieses Geschäft den besten Händen zu übergeben.“ Als Secretär der Gesellschaft fungirte damals Professor Zippe.

Meine Berichte sind in den Schriften der genannten Gesellschaft enthalten und umfassen fünf Jahrgänge der Beobachtungen.

Als es sich im Jahre 1850 um eine Inspicirung der Beobachtungsstationen in Böhmen handelte, wurde ich von der genannten Gesellschaft als „vorzüglich befähigt“ für eine solche Mission gehalten und auch derselben von Herrn Director Kreil empfohlen. Damals waren aber schon bei der k. Academie der Wissenschaften in Wien Einleitungen wegen Organisirung eines Centralinstitutes für Meteorologie getroffen, welche die vorläufige Suspension der projectirten Bereisung zur Folge hatten.

Inzwischen war auch ein Ereigniss eingetreten, welches über meine Zukunft dauernd zu entscheiden bestimmt war. Der Erfolg einer wissenschaftlichen Bereisung Böhmens, welche von Kreil in den Jahren 1843—1845 unternommen wurde und erdmagnetische und geographische Ortsbestimmungen zum Gegenstande hatte, eröffneten ihm die Aussicht, auch alle übrigen Kronländer des österreichischen Kaiserstaates in dieser Richtung zu erforschen.

Dieses grossartige Unternehmen, welches eine Reihe von Jahren hindurch (1846—1848, dann 1849 und 1850) im Gange war, nahm insoferne auf meine ganze Zukunft einen nachhaltigen Einfluss, als ich berufen wurde, Herrn Kreil während dieser Bereisung als Assistent zu begleiten und auch die ausreichenden Subsistenzmittel für diesen Zweck mir bewilligt wurden.

Da ich nach mehr als neunjähriger Verwendung im Dienste noch immer nur in der Eigenschaft als adjutirter Conceptspraktikant bei der böhm. k. k. Cameral-Gefällen-Verwaltung in Verwendung stand, so war das erwähnte Ereigniss wohl geeignet, mich mit grösster Freude zu erfüllen. Ich konnte nun meine ganze Thätigkeit dem Dienste der Wissenschaft weihen, da die Sommermonate zur Reise, die Wintermonate zur Berechnung der während derselben gesammelten Beobachtungen bestimmt waren und ich deshalb auch während meiner Anwesenheit in Prag vom Amte dispensirt war.

Die Kronländer, welche bereist wurden, waren:

1846. Oesterreich ob der Enns, Tirol und Vorarlberg, Lombardei.

1847. Oesterreich unter der Enns, Steiermark, Illyrien, Küstenland, Venetien, Dalmatien.

1848. Mähren, Schlesien, das nördliche Ungarn, Siebenbürgen, Galizien.

Während dieser drei Jahre sind an 131 Stationen erdmagnetische und geographische Ortsbestimmungen vorgenommen worden. Ich beschränkte mich nicht auf die Theilnahme an den einschlägigen Arbeiten, sondern unternahm auch selbständige Beobachtungen und Untersuchungen, welche insbesondere in das Gebiet der Meteorologie und Klimatologie, physicalischen und Pflanzengeographie und anderer verwandten Wissenschaftszweige gehören.

Die Resultate sind in den „Magnetische und geographische Ortsbestimmungen im österreichischen Kaiserstaate“, 1.—3. Jahrg., Prag 1848—1850 niedergelegt.

Das Jahr 1849 mit seinen bekannten, derartigen wissenschaftlichen Unternehmungen nichts weniger als günstigen politischen Ereignissen brachte eine Pause und unterbrach die Fortsetzung dieser wissenschaftlichen Reisen. In den Jahren 1850 und 1851, welche zur Ergänzung der Bereisung bestimmt waren, hinderte mich meine geschwächte Gesundheit Herrn Director Kreil zu begleiten.

Auch noch andere Ursachen nahmen auf meinen Entschluss, die Reise nicht mehr fortzusetzen, einen entscheidenden Einfluss, wie aus dem Folgenden erhellen wird. Das Jahr 1849 gestaltete sich für mich als ein in jeder Hinsicht sehr hoffnungsreiches und erfreuliches. Gleich am Beginne desselben beschloss die k. Academie der Wissenschaften unter dem Präsidium Sr. Excellenz des Freiherrn v. Baumgartner die Gründung eines Centralinstituts für Meteorologie in Wien, für welches Kreil als Director und ich als Adjunct auserschen waren. In der Sitzung der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften vom 4. März 1849 wurde ich zum ordentlichen Mitgliede der genannten Gesellschaft befördert, um mir, wie es in der betreffenden Zuschrift, signirt von dem damaligen Secretär Kreil, heisst, „einen Beweis der Anerkennung zu geben für die ausgezeichneten Leistungen, mit denen Sie bereits die Wissenschaft bereichert haben“. Ich bemerke, dass die Zahl der ordentlichen Mitglieder der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften auf achtzehn beschränkt war.

In der Sitzung vom 23. Mai 1849 erfolgte meine Ernennung zum Correspondirenden Mitgliede der kaiserlichen Academie der Wissenschaften in Wien, welche von dem belebendsten Einflusse auf meine wissenschaftliche Thätigkeit war.

Seit einer Reihe von Jahren war ich mit der Zusammenstellung und Berechnung der an der k. k. Prager Sternwarte seit den ältesten Zeiten angestellten meteorologischen Beobachtungen beschäftigt gewesen und legte die Resultate dieser Arbeit in einer grösseren Abhandlung nieder, welche unter dem Titel: „Grundzüge einer Meteorologie für den Horizont von Prag“ in den Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften erschienen ist. Eine zweite grössere, für die Actenbände dieser Gesellschaft in demselben Jahre vorgelegte Arbeit betraf die „Resultate mehrjähriger Beobachtungen über jene Pflanzen, deren Blumenkronen sich täglich periodisch öffnen und schliessen“. An diesen Beobachtungen theilte ich auch meine Schwester Wilhelmine und meine Frau Karoline Fritsch. Es sind in dieser Arbeit die Ergebnisse sechsjähriger stündlicher Beobachtungen an mehr als 150 Pflanzenarten und der Einfluss nehmenden meteorologischen Elemente niedergelegt. ¹⁾

Ein neues Feld der Thätigkeit eröffnete sich mir, indem ich dem naturhistorischen Vereine „Lotos“ als Mitglied beitrug. So lange ich noch in Prag weilte (bis inclusive August 1851), nahm ich an den Arbeiten desselben den eifrigsten Antheil und wirkte wesentlich mit bei der Reorganisirung des Vereines, insbesondere bei dem Uebergange aus einer Studentenverbindung in eine naturforschende Gesellschaft, welcher durch die damaligen (1849) politischen Verhältnisse geboten

¹⁾ Ein Auszug erschien auch in den Sitzungsberichten der m. n. Classe der k. Academie der Wissenschaften zu Anfang 1850 und eröffnete meine Arbeiten für die Druckschriften der Academie.

war. Am 5. October desselben Jahres wurde ich zum Ausschussmitgliede gewählt, am 4. Jänner 1850 zum ersten Ausschussmitgliede und Stellvertreter des Vicepräses. In die Functionen des Letzteren trat ich wenige Tage später ein, nachdem Professor Kollenati nach Brünn übersiedelte. Zugleich wurde ich mit der Erstattung von Referaten über die Sitzungen und Verhandlungen der Gesellschaft betraut, dieselben erschienen in der „Bohemia“. Am 12. April 1850 wurde ich zum wirklichen Vicepräses gewählt, auf welches Ehrenamt ich am 8. April 1851 wieder resignirte, als ich wahrzunehmen glaubte, dass meine Bemühungen um das Aufblühen des Vereines ihr Ziel erreicht hatten. Mehr als ein Jahr hindurch vertrat ich die Stelle des Präses Sacher-Masoch, Ritter v. Kronenthal, und wurde aus Anlass meiner Resignation einhellig zum Ehrenmitgliede erwählt in „dankbarer Anerkennung für die in der Eigenschaft als Vicepräses dem Vereine in der schwierigsten Periode gewidmete unermüdete und aufopfernde Thätigkeit“. Mein Nachfolger war Professor Reuss.

Meine sehr gedrückte Gemüthsstimmung trug Vieles dazu bei, einen so schönen Wirkungskreis aufzugeben. Sie wurzelte in der Sorge für meine künftige Existenz. Die Entscheidung über den Antrag der kais. Academie der Wissenschaften auf Errichtung eines meteorologischen Centralinstitutes in Wien, bei welchem ich als Adjunct ernannt werden sollte, liess fast volle drei Jahre, nachdem ich zur Kenntniss desselben gelangt war, auf sich warten, so dass ich von gegründeten Zweifeln in Betreff der Genehmigung des Projectes erfüllt war. In meine frühere, so untergeordnete Wirkungssphäre bei der k. k. Cameral-Gefällen-Verwaltung in Prag zurückzukehren, konnte ich mich, nachdem ich einen solchen Anlauf in der Wissenschaft genommen, aus mehreren Gründen nicht entschliessen, obgleich ich in Gefahr schwebte, des einzigen sicheren Existenzmittels, in dessen Fortbezüge ich während meiner Beurlaubung vom Amte blieb, des Genusses eines Adjutums jährlicher 300 fl. C. M. verlustig zu werden.

Meine geschwächte Gesundheit erlaubte mir nicht, an der wissenschaftlichen Reise des Herrn Director Kreil Theil zu nehmen, welche im Jahre 1850 wieder fortgesetzt worden war, und welcher ich den Rechtstitel für meine Beurlaubung vom Amte und den Bezug des Adjutums entlehnte.

Indessen war ich nicht müssig und benutzte die freie Zeit, deren ich mich in den Jahren 1849 bis 1851 zu erfreuen hatte, zu wissenschaftlichen Arbeiten und Studien. Zu den letzteren bot mir die Connexion mit der Gesellschaft „Lotos“ die schönste Gelegenheit. Sie bildeten die Basis meiner Beobachtungen und Forschungen über die periodischen Erscheinungen in der Flora und Fauna in ihrer Abhängigkeit von den in ähnlichen Perioden verlaufenden meteorologischen Erscheinungen. Eine Reihe von kleineren Abhandlungen datirt aus dieser Zeit, durch deren Aufnahme in die Druckschriften der kais. Academie der Wissenschaften ich nicht nur hoch erfreut, sondern auch in meinem wissenschaftlichen Streben auf die nachhaltigste Weise bestärkt worden bin, abgesehen noch davon, dass mir die Honorare für diese Arbeiten die Sorge für meine Existenz so wesentlich erleichterten.

Aus dieser Zeit stammen:

1. Resultate aus den Beobachtungen über jene Pflanzen, deren Blumenkronen sich täglich periodisch öffnen und schliessen. (Auszug).
2. Anleitung zur Ausführung von Beobachtungen über die an eine jährliche Periode gebundenen Erscheinungen im Pflanzenreiche.
3. Resultate dreijähriger Beobachtungen über die jährliche Vertheilung der Papilioniden.
4. Ueber die jährliche Vertheilung der

handlungen der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, V. Folge, VII. Band, Prag 1851) und „Kalender der Flora des Horizontes von Prag, entworfen nach zehnjährigen Vegetationsbeobachtungen“ (Anhang zum Jännerhefte der Sitzungsberichte der k. Academie der Wissenschaften 1852) im literarischen Centralblatt für Deutschland von Dr. Fr. Zarnke, Nr. 33, Jahr 1852, beginnt mit folgenden Worten: „Zwei sehr interessante, die Wissenschaft wesentlich fördernde und deshalb höchst beachtenswerthe Schriften“.

Der Anfang aller dieser Bestrebungen reicht bis in das Jahr 1834 zurück. Seit dem Jahre 1839 wurden meine Beobachtungen in dieser Sphäre alljährlich in den „Magnetischen und meteorologischen Beobachtungen“ der Prager Sternwarte, redigirt von Kreil, veröffentlicht. Dies dauerte bis einschliesslich 1849. Als es sich um die Einführung eines Beobachtungssystemes, welches das nöthige Materiale zu einer Physik der Erde für unseren Kaiserstaat zu liefern hatte, handelte, wurde ich von Seite der Commission, welche im Schoosse der k. Academie der Wissenschaften tagte, mit dem Entwurfe einer Anleitung zu den Beobachtungen über periodische Erscheinungen im Pflanzen- und Thierreiche betraut. Meine eigentliche Wirksamkeit, zur Theilnahme an solchen Beobachtungen anzuregen, begann indess erst im Jahre 1853, als ich mit Genehmigung des Herrn Director Kreil eine Instruction für die Beobachtungsstationen entwarf. Tägliche Notizen in der „Wiener Zeitung“ über die in Wien und später auch über die an anderen Orten angestellten Beobachtungen trugen Vieles dazu bei, neue Theilnehmer zu gewinnen. Nicht minder günstig wirkten die Publicationen der Beobachtungen, von denen eine kleinere alljährlich in den Sitzungsberichten der k. Academie der Wissenschaften,¹⁾ eine grössere in den Jahrbüchern der k. k. Centralanstalt erschien. Schon in dem Jahre, in welchem die Instruction der k. k. Centralanstalt circularte (1853), stieg die Zahl der Stationen auf mehr als 30 und erreichte im Jahre 1857 das Maximum, nämlich einige über 70. Während der ersten zehn Jahre (bis Ende 1862) waren successive nicht weniger als nahe an 150 Stationen in Thätigkeit, welche sich auf alle Kronländer des Kaiserstaates vertheilen.

Bei der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Wien vom Jahre 1856 wurde unter meiner Mitwirkung eine Methode berathen zur Anstellung vergleichbarer Beobachtungen in allen deutschen Ländern. Als Mitglied der Vorbereitungskommission des statistischen Congresses, der in Wien 1857 abgehalten worden ist, gelang es mir, die Wichtigkeit der phänologischen Beobachtungen²⁾ zur Geltung zu bringen und wurden auch die einschlägigen Punkte in das Programm aufgenommen, das jene Zweige der Naturwissenschaften zu bezeichnen hatte, aus welchen die Statistik zu ihrem Gedeihen schöpfen sollte. Quetelet, welcher während des Congresses selbst als Präsident der betreffenden Section fungirte, bewirkte, dass meine erweiterte Instruction vom Jahre 1853 vom Congresse provisorisch angenommen wurde. Obgleich mit mir Mitglied der Commission, welche mit dem Entwurfe einer für alle Länder giltigen Instruction betraut war, stimmte er vollkommen meinem in den Sitzungsberichten der k. Academie der Wissenschaften vom Jahre 1859 erschienenen Entwurfe bei und erwirkte demselben die Annahme bei dem zu London im Jahre 1860 abgehaltenen statistischen Congresse.

¹⁾ Vom Jahre 1869 angefangen in den Schriften der k. k. zoolog.-botan. Gesellschaft.

²⁾ Abgekürzter Ausdruck für die Beobachtungen über periodische Erscheinungen im Pflanzen- und Thierreiche.

Bei der k. k. Centralanstalt blieb dieser neue Zweig ihrer Thätigkeit meiner selbständigen Leitung anvertraut und obgleich meine Thätigkeit damit vorwiegend und nicht selten mehr oder weniger lange Zeit hindurch ausschliessend in Anspruch genommen war, so versäumte ich dennoch nicht, auch der Meteorologie von Zeit zu Zeit meine Blicke zuzuwenden, weniger in der Sphäre der laufenden Arbeiten, welche ihrer Natur nach von dem Hilfspersonale der Anstalt besorgt werden konnten, als auf dem Gebiete selbständiger Forschungen.

Mein Einfluss auf die Thätigkeit der k. k. Centralanstalt blieb mehr ein indirecter, indem ich Herrn Director Kreil während seiner mehrmonatlichen Abwesenheit auf wissenschaftlichen Reisen oder während der Ferienmonate alljährlich supplirte, wobei mein Streben nur darauf gerichtet blieb, die Anstalt in ihrem gewohnten Gange zu erhalten.

Die Arbeiten, welche ich während dieser Zeit in den Schriften der k. Academie der Wissenschaften veröffentlichte, sind:

Die Lichtmeteore in der Atmosphäre als Vorzeichen von Niederschlägen. Die tägliche Periode der Gewitter und ihre Ursachen. Nachweisung einer secularen periodischen Veränderung der Lufttemperatur. Ueber Schneefiguren. Weitere Belege für eine secularer Aenderung der Lufttemperatur. Ergänzung der Belege für dieselbe. Ueber den Orkan am 30. Juni 1854. Ueber die constanten Verhältnisse des Wasserstandes der Donau bei Wien. Ueber die Vorausbestimmung der Lufttemperatur aus dem Verhalten des Barometers. Endlich nach mehrjähriger Unterbrechung (1855—59) durch phänologische Arbeiten: Ueber die Störungen des täglichen Ganges einiger der wichtigsten meteorologischen Elemente an Gewittertagen.

Alle diese Arbeiten erschienen in den Sitzungsberichten. In den Denkschriften (VII. Bd.) blos eine: Ueber das Steigen und Fallen der Lufttemperatur binnen einer analogen 11jährigen Periode, in welcher sich die Sonnenflecken vermindern und vermehren.

Aber während der letzten zehn Jahre hatte ich ein reiches Material von Beobachtungen aus dem Gebiete der Phyto- und Zoo-Klimatologie, die ich entweder selbst anstellte, oder die von den Stationen bei unserer Anstalt einliefen, aufgespeichert. Die Sichtung und Ordnung desselben absorbirte meine Thätigkeit vorzugsweise, und wenn die letztere demnächst auch nur die jährlichen Publicationen der Beobachtungen im Auge behielt, so konnte ich dieselben dennoch nicht als das letzte Ziel meiner aufopfernden Mühe und Ausdauer ansehen. Ich musste auf die Gewinnung von Resultaten bedacht sein, welche als Fundamente der jungen Wissenschaft angesehen werden können, also die wissenschaftliche Begründung der Phänologie war das Ziel, das ich stets im Auge behielt. Die ersten Arbeiten in dieser Richtung, welche in den Schriften der k. Academie der Wissenschaften von mir niedergelegt worden sind, waren folgende:

Untersuchungen über das Gesetz des Einflusses der Lufttemperatur auf die Zeiten bestimmter Entwicklungsphasen der Pflanzen, mit Berücksichtigung der Insolation und Feuchtigkeit (im XV. Band der Denkschriften).

Resultate mehrjähriger Beobachtungen über die Belaubung und Entlaubung der Bäume und Sträucher im Wiener botanischen Garten.

Thermische Constanten für die Blüthe und Fruchtreife von 889 Pflanzenarten, abgeleitet aus zehnjährigen Beobachtungen im k. k. botanischen Garten zu Wien.

Gegen Ende 1852 war ich auch der k. k. Zoologisch-botanischen Gesellschaft als Mitglied beigetreten und wurde gegen Ende 1857 zum Ausschussrathe der

genannten Gesellschaft gewählt. Ich betheiligte mich durch Vorträge in den Versammlungen und durch Beiträge für die Schriften an den Arbeiten der Gesellschaft. Vom Jahre 1859 an veröffentlichte ich durch dieselben meine phänologischen Jahresberichte.

Auch der k. k. geographischen Gesellschaft war ich beigetreten, und zwar gleich zur Zeit ihrer Gründung im Jahre 1851. Gleich bei der ersten Constituirung der Gesellschaftsleitung wurde ich zum Ausschussmitgliede gewählt, in welcher Eigenschaft ich meinen Verpflichtungen nachkam.

Von auswärtigen Anerkennungen wurden mir zu Theil:

1854 die Wahl zum correspondirenden Mitgliede der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur in Breslau; 1857 zum correspondirenden Ehrenmitgliede der naturforschenden Gesellschaft in Emden und 1860 zum correspondirenden Mitgliede der naturforschenden Gesellschaft „Isis“ in Dresden.

Im Winter 1861—62 betheiligte ich mich an den von der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien veranstalteten populären Vorträgen. Die Gegenstände der von mir gehaltenen beiden Vorträge waren: „Ueber meteorologische Beobachtungen“ und „Das Klima von Wien“.

Im Jahre 1862 eröffnete sich mir ein neues Feld meiner Thätigkeit. Die Bearbeitung meiner Beobachtungen über die Eisverhältnisse der Donau bei Wien in den letzten zehn Jahren, deren Resultate in einer Abhandlung niedergelegt worden sind, die in den Sitzungsberichten der k. Academie der Wissenschaften erschien, war der Anlass, dass mir auf den Vorschlag des Herrn Hofrathes Haidinger das reiche Material von Seite der k. Academie zur Benutzung übergeben worden ist, welches an den Wasserbaustationen längs des ganzen Laufes der Donau durch Oesterreich ob und unter der Enns und Salzburg fast genau in demselben Zeitraume gesammelt worden war. Ich entledigte mich dieses ehrenvollen Auftrages durch eine umfassende Abhandlung, in welcher die constanten Verhältnisse in den Eisverhältnissen der Donau und eine ins Detail gehende Geschichte der Vorgänge während des zehnjährigen Zeitraumes dargestellt wurden. Diese Abhandlung ist in den Denkschriften der Academie erschienen.

Zwei Ereignisse leiteten eine neue Periode meines Lebenslaufes ein. Eines war auf mein Privatleben, das andere auf meine wissenschaftliche Wirksamkeit vom grössten Einflusse. Am 9. August wurde mir meine Frau Karoline durch den Tod entrisen, mit welcher ich 19 Jahre hindurch in ehelicher Gemeinschaft lebte, ein Verlust, der bei meiner gewohnten einsamen und zurückgezogenen Lebensweise und da die Ehe kinderlos blieb, mich um so tiefer ergriff.

Am 21. December desselben Jahres starb Herr Director Kreil, seit 1839 fast mein einziger Gönner und Freund bei meinen wissenschaftlichen Bestrebungen, welche vielleicht ohne ihn kaum Beachtung gefunden hätten — da er es war, der selbe zuerst zur Anerkennung brachte. Ihm verdanke ich direct oder indirect, dass ich in meinem eigentlichen Berufe Ehre und Existenz fand. In meiner Eigenschaft als Adjunct wurde mir vom hohen k. k. Staatsministerium die interimistische Leitung der k. k. Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus übertragen, welche ich bis zu der mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. August 1863 erfolgten Ernennung von Kreil's Nachfolger, des Herrn Directors Dr. Carl Jelinek fortführte, welcher Anfangs October die Geschäftsführung von mir übernahm. Mit derselben Allerhöchsten Entschliessung wurde mir in Anerkennung meiner bisherigen Leistungen eine Personalzulage und der Titel eines Vicedirectors der k. k. Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus verliehen.

Die fühlbare Lücke in meinem häuslichen Kreise wurde wieder ausgefüllt, indem ich mich am 5. Mai 1863 mit Fräulein Marie Steinwender verehelichte, eine Wahl, mit der ich alle Ursache hatte, vollkommen zufrieden zu sein. Am 24. Februar 1864 wurde diese meine zweite Ehe durch die Geburt eines Sohnes gesegnet, welcher den Namen Karl erhielt.

Im April 1864 wurde mir die Ehre zu Theil, von dem Herrn Staatsminister Ritter v. Schmerling eine Einladung zu erhalten, mich auf den zu Brüssel tagenden Gartenbaucongress zu begeben und wurde mir zugleich ein ausreichendes Reispausehale angewiesen, welches mich in den Stand setzte, dem ehrenvollen Rufe zu folgen. Ueber den Erfolg meiner Sendung habe ich an den Minister unmittelbar Bericht erstattet.“

Hiemit schliesst die kurze Darstellung seines Lebenslaufes, welche Herr Fritsch selbst aufgezeichnet hat, und wir sind leider nicht im Stande, sie in entsprechender Weise bis zu seinem Tode fortzuführen. Allerdings ist diese letzte Periode seines Lebens die ruhigste gewesen, die ohne Veränderungen in seiner Stellung und seinem Wirkungskreise bis zu der zunehmender Kränklichkeit halber nachgesuchten Pensionirung abgelaufen ist, und fortgesetzter ruhiger Arbeit, namentlich auf phänologischen Gebiete, gewidmet war. In diese Zeit fällt die Gründung der österreichischen meteorologischen Gesellschaft (erste vorbereitende Versammlung 28. Jänner 1863, erste öffentliche Versammlung 25. November 1865), bei welcher Fritsch eine hervorragende Stellung einnahm, ja zu welcher er zu meist den Anlass gab. Im VI. Bande der „Oesterr. Wochenschrift“ erschien ein längerer Aufsatz von Fritsch, in welchem er das Zeitgemässe der Bildung einer meteorologischen Gesellschaft mit Lebhaftigkeit und Nachdruck darlegte. Er wurde einer der thätigsten Mitarbeiter der Zeitschrift dieser Gesellschaft (die erste Nummer erschien am 1. Mai 1866) und lieferte Beiträge für dieselbe bis kurz vor seinem Tode, in letzterer Zeit namentlich phänologischen Inhalts. Kränklichkeit nöthigte ihn in den letzteren Jahren seiner Thätigkeit an der k. k. Centralanstalt jeden Sommer einige Monate auf Urlaub zu gehen, den er jedesmal in Salzburg zubrachte, auch hier seine meteorologischen und phänologischen Beobachtungen fortsetzend. Nachdem er jene Zahl der Dienstjahre erreicht hatte, welche günstigere Pensionsbezüge möglich machten, trat er in den länger erwünschten Ruhestand (Frühling 1872) und liess sich ganz in Salzburg nieder. Er übernahm hier die meteorologische Station und konnte sich nun ganz dem Abschlusse seiner phänologischen Untersuchungen widmen. Mit der Centralanstalt blieb er in einem engeren Verhältniss besonders dadurch, dass er den phänologischen Abschnitt der Jahrbücher dieses Instituts regelmässig wie früher bearbeitete. Der Jahrgang 1877 (Neue Folge XIV. B.) derselben bringt seinen letzten 25. Jahresbericht.

Im Mai 1874 befiel ihn ein schmerzhaftes Nervenleiden im Rücken, von welchem er sich nicht mehr völlig erholte, so dass er längeres Gehen nicht vertrug. Spaziergänge im Hausgarten jedoch, sowie meteorologische Beobachtungen, ja selbst Schneemessungen machte er noch zwei Wochen vor seinem Tode. Am 16. December 1879 befiel ihn ein ernstes Unwohlsein, er litt an starkem Husten und Schlaflosigkeit. Am 22. December constatirte der behandelnde Arzt eine Lungenentzündung, welche ihn am 26. December Früh dahinraffte. Sein Andenken wird nicht mit den Jahren dahinschwinden, denn er hat sich in seinen zahlreichen Schriften ein dauerndes Denkmal gesetzt.